Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 5 — Lemberg, am 31. Jänner (Hartung) — 1932



11)

Uschi stand am Fenster und schaute sehnsüchtig nach ihrem Manne aus. Heute vormittag war die Generalprobe des Einakters, heute abend würde die erste Aufführung stattfinden. Ruth Carini in ihrer beinahe krankhaften Eitelkeit erlaubte ihren Bekannten niemals, sie vor der öffentlichen Aufführung in ihren Rollen zu sehen. Eine Bemerkung des Regisseurs, eine Unterbrechung ihres Spiels vor Zuschauern war ihr unerträglich Und darum hatte auch Uschi heute zu Hause bleiben müssen und es als bittere Kränkung empfunden. Es war ja schließlich auch Udos Werk, und daß er sich in dieser Beziehung so ganz Ruth Carinis Wünschen unterwarf, nahm Uschi ihm sehr übel. Er hatte keinen Mißklang zwischen Ruth und sich bringen, hatte sie vor allen Dingen vor dem heutigen bedeutungsvollen Abend nicht verstimmen wollen, Uschi mußte sich fügen und vernünftig sein. Wieder einmal, wie sie bitter dachte.

Sie war in den letzten Wochen stets in einer gereizten, empfindlichen, nervösen Stimmung. Gott sei Dank, daß der Sketch nun endlich fertig war. Daß Ruth Carini nicht mehr täglich kommen, daß Udo wieder mehr Zeit für sie haben würde.

Auch Udo war nervös, überarbeitet, reizbar. Fortwährend gab es Plänkeleien, Reibereien zwischen dem jungen Paar — trotz aller Liebe.

Liegt es an mir, liegt es an ihm? grübelte Uschi. Bin ich zu unvernünftig, verlange ich zu viel?

Nun sah sie ihn kommen. Aber er war nicht allein. Ruth Carini ging neben ihm und redete eifrig auf ihn ein.

Uschis Herz wurde wieder schwer. Immer wenn sie voll guter Gedanken, voll bester Vorsätze war, kam diese Frau und brachte sie in Zorn und Erbitterung. Vielleicht war ihr Empfinden gegen die Schauspielerin auch ungerecht — aber sie konnte nicht anders, sie haßte Ruth, die ihr doch eigentlich, wenn sie ruhig überlegte, nichts angetan hatte, die Udo vorwärts half und der sie alle es zu danken hatten, daß ihre pekuniäre Lage sich sehr gebessert hatte. Aber trotzdem — Uschi fühlte nur Zorn und Haß auf diese Frau.

Sie hörte die beiden kommen, ging aus dem Zimmer. Ruth schüttelte der Schwiegermutter gerade die Hand und bat:

„Sei mir nicht böse, Schatzi. daß ich dich unaufgefordert überfalle und um einen Teller Suppe bitte. Ich konnte heute nicht allein sein, nicht einsam im Restaurant essen. Ich brauche Menschen, Freunde.“

„Sei willkommen,“ sagte Ellen herzlich. „Was ist dir, Ruth? Ist etwas Unangenehmes geschehen?“

„Nichts Besonderes, ich erzähle es dir später.“

Udo hatte seine Frau inzwischen begrüßt. Nun reichte auch Ruth Carini Uschi die Hand. Kühl und fremd wie immer. Sie sah über die junge Frau hinweg, beachtete sie gar nicht, tat oft so, als wäre sie nicht vorhanden. Aber wenn Uschi dies ihrem Mann klagte, bestritt Udo es. Verträumt und immer voller Gedanken hatte er nie bemerkt, daß Ruth ungezogen gegen sie war. Die Frauen mochten sich nicht. Uschi bildete sich in ihrer Sensibilität Dinge ein, die ganz gewiß nicht existierten. Denn daß Ruth, die ihm immer Beweise ihrer aufrichtigen Freundschaft gab, gegen sein Liebstes auf der Welt bewußt taktlos und verletzend sein sollte, konnte er einfach nicht glauben, Sympathien lassen sich nicht erzwingen, aber man durfte auch nicht zu weit gehen in Empfindlichkeiten.

Während des Essens wurde von dem Sketch gesprochen. Die Generalprobe war glänzend verlaufen.

„Es wird sicher ein Bombenerfolg,“ sagte die Carini.

„Ruth sieht fabelhaft aus und spielt virtuos,“ erzählte Udo, und die Freude des Künstlers über sein gelungenes Werk, die Freude des Autors über die glänzende Darstellung und Wiedergabe seiner Arbeit leuchtete aus seinen Augen.

Ellen war froh, lebhaft, wollte allerlei wissen, war ganz Anteilnahme, freudige Spannung, festliche Erregtheit. Uschi blieb still. Daß der kommende Erfolg so eng mit Ruth Carini verknüpft war, daß er eigentlich ganz in den Händen dieser Frau lag, ließ keine Freude in ihr aufkommen. Und Udo bettelte immer wieder stumm um einen zärtlichen, einen frohen Blick. Was war denn nur mit seiner kleinen Uschi? Wollte sie gar nicht teilnehmen an seiner Freude?

Nach der Mahlzeit saß man in Udos Zimmer. Ruth Carini erzählte: „Mein Mann läßt mich nicht in Frieden, das ist der Grund meiner Unruhe. Darum wollte ich heute unter lieben Menschen sein. Denkt euch, er war gestern hier, um mich zurückzuholen. Wir hatten eine furchtbare Auseinandersetzung. Er behauptet, er käme nicht los von mir. Er hat mir Entsetzliches angedroht, wenn ich nicht zurückkehre. Er will mich und sich erschießen oder mich ins Irrenhaus sperren lassen. Schließlich, als er merkte, daß alle Drohungen und Bitten nichts halfen, reiste er wieder. Aber er drohte mir, bald wiederzukommen und dann ein Ende zu machen — so oder so.“

„Und es ist unmöglich, daß du zu ihm zurückkehrst?“ forschte Ellen.

„Unmöglich,“ erwiderte Ruth leidenschaftlich. „Ich bin ein Waldvogel, keiner, der in einem Käfig gedeihen kann. Ich habe in meinen beiden Ehen nicht ausgehalten, obgleich mir beide Männer gefielen. Aber ich muß frei sein, tun und lassen, kommen und gehen können, wann es mir beliebt. Und das wollte mein Mann mir nicht erlauben. Und ich kann auch nicht auf die Kunst verzichten, auf den Beifall, die Sensationen, die Erregungen des Spiels. Das alles ist mir Lebensbedürfnis. Und er will das nicht verstehen.“

„Aber du hast keinen Grund für eine Scheidung, Ruth, wenn dein Mann sie nicht will,“ meinte Udo.

„Ich bin ihm davongelaufen und kehre nicht zurück. Er kann mich nicht zwingen. Ob es Gründe für eine Scheidung gibt, will ich mit einem tüchtigen Anwalt besprechen.“

„Es ist furchtbar,“ klagte Ellen. „Wohin man auch kommt, überall hört man von Scheidungen. Auch ein Zeichen unserer traurigen Zeit. Die Menschen gehen zusammen und wieder auseinander, leichtsinnig, gedankenlos, trotzig. Die meisten, die sich wieder trennen, haben sich vorher eben nicht geprüft, nicht bedacht, was eine Ehe bedeutet.“

„Sie bedeutet mehr, als man sich meistens klar macht,“ sagte die Schauspielerin. „Gerade in unseren, in Künstlerkreisen, heiraten die jungen Leute oft in rasender Verliebtheit, ohne daran zu denken, daß sie überhaupt nicht für die Ehe taugen. Ich behaupte, daß kein Künstler, kein schaffender und kein reproduzierender Künstler sich für die Ehe eignet. Daß wir Egoisten sind und sein müssen, wenn wir etwas Wirkliches leisten wollen. Daß man uns nicht fesseln und nicht ketten kann. Nicht mit den Rosenketten der Liebe und nicht mit den goldenen des Luxus.“

Es war einen Augenblick still nach ihren Worten Dann sagte Udo, und seine Augen suchten Uschis Blick:

„Du darfst nicht so verallgemeinern, Ruth. Es gibt wundervolle, harmonische Künstlerehen.“

Uschi hielt die Augen beharrlich zu Boden gesenkt. Ihr war das Gespräch schrecklich, es tat ihr weh. Ruth Carini aber lachte spöttisch auf.

„Zeige sie mir, Udo! Zeige mir eine Ehe in unseren Kreisen, die, sagen wir, fünf oder sechs Jahre besteht —

denn zuerst ist beinahe jede Liebesheirat glücklich — und noch so ist, wie du sie eben schildertest."

„Das kann ich," erklärte er lebhaft und nannte ein paar Namen bekannter Bühnenkünstler. Aber die Carini lachte wieder.

Von der einen Ehe wußte sie, daß der Mann die Frau betrog, bei dem anderen Paar hatte die Frau einen Freund. Sie kannte von allen den intimsten Klatsch, jedes Skandälchen, ließ an keinem Menschen ein gutes Haar.

„Du bist zersetzend, Ruth," rief Udo endlich ärgerlich.

„Aber doch auch anregend, befruchtend, Udolein! Wenigstens hast du mir dies in den letzten Wochen oft gesagt."

„Du kannst es sein, wenn du willst, Ruth. Denn du bist ein genialer Mensch. Aber der tiefste Zug deines Wesens ist doch destruktiv."

„Mag sein." Sie zuckte die Achseln. „Viele Frauen sind destruktiv. Die wenigsten sind so wie Schatzi."

Sie streichelte Ellen die feine Hand. Von Uschi sprach sie nicht. Die kleine Frau kam wohl überhaupt nicht für sie in Betracht.

Zum erstenmal empfand Udo es. Er ärgerte sich.

Ruth Carini erhob sich und warf ihre glimmende Zigarette fort. „Wozu wollen wir weiter theoretisieren, Kinder. Laßt uns zur Praxis übergehen. Mir ist ein Anwalt empfohlen worden, der fabelhaft sein soll. Aber ich fürchte mich vor diesem Besuch. Ich bin sonst nicht feige, aber allein mag ich nicht gehen. Tu mir die Liebe, Udo, und begleite mich."

Uschi fuhr auf. Mit einem wehen Blick voller Furcht, voller Liebe sah sie auf ihren Mann. Die Frauen sahen den Blick. Ruth Carini lächelte kalt und hohnvoll.

„Ich weiß, daß du heute nachmittag Zeit hast, nicht in den „Meteor" gehst. Also tu mir den Freundschaftsdienst und komme mit mir, Udo," bat sie noch einmal mit ihrer weichsten Stimme.

Er zögerte noch. Er wäre gern daheim geblieben, aber er mochte der Freundin den Wunsch nicht versagen. Da sagte Ellen, die ein plötzliches weiches Mitleid mit ihrer Schwiegertochter empfand, aus der großen Güte ihres Herzens heraus, die immer wieder, auch Uschi gegenüber, durchbrach:

„Ich werde mit dir gehen, Ruth. Laß den Jungen nur zu Hause bleiben. Er sieht so abgespannt aus und soll heute abend doch frisch sein. Ich finde ja auch, du solltest dir diese Unterredung lieber für einen anderen Tag lassen."

„Sie muß heute sein," erklärte die Schauspielerin. Sie verbarg ihre Enttäuschung nur mühsam. Aber sie konnte gegen Ellens Begleitung nichts sagen, da sie immer und immer wieder ihre große Freundschaft für Ellen betonte und Ellens Klugheit und Umsicht pries.

„Ich hätte sonst keine Ruhe, heute abend zu spielen." Sie sah noch immer auf Udo, wartete auf ein Wort von ihm, daß er mit ihr kommen wollte. Aber ihm bedeutete Ellens Vorschlag Erleichterung. So konnte er doch daheim bleiben, sich endlich seiner kleinen Uschi ein Stündchen widmen.

„Nun wird es aber höchste Zeit, daß wir gehen, Schatzi," sagte Ruth. Ihre Stimme klang schleppend und plötzlich müde. „Dann also heute abend auf Wiedersehen, Udo."

Kühl und fremd, wie beim Kommen, reichte sie Uschi die Hand. Dann gingen die beiden Frauen. Das junge Paar blieb allein.

XX.

Uschi brach in Tränen aus. Erschrocken sprang Udo auf und eilte an ihre Seite.

„Geliebtes, was hast du denn? Wer hat dir etwas getan?"

„Du fragst noch?" schluchzte sie. „Du fühlst gar nicht, welche schreckliche Pein mir die ständige Anwesenheit dieser Frau bedeutet, Udo?"

„Liebling, daß du sie nicht magst, weiß ich. Aber das klingt ja beinahe wie Haß, Uschilein. Sei nicht ungerecht, Liebstes."

„Ich kann nicht für meine Gefühle. Und die Art, wie sie mich behandelt, wie du mich behandeln läßt, ist empörend."

„Aber, Kindchen!"

„Doch es ist so. Widersprich nicht! Du hättest dich lange von ihr zurückziehen müssen, da du weißt, wie schrecklich mir ihre ewigen Besuche sind."

Er strich sich nervös über das Haar. „Das alte Lied. Ich habe dir oft gesagt, warum ich dir diesen Wunsch nicht erfüllen konnte. Du respektierst meine Arbeit sehr wenig, Uschi."

„Ach, deine Arbeit! Für deine künstlerische Zukunft ist dieser Sketch doch ganz belanglos."

„Aber für mein Fortkommen nicht. Du wirst den Erfolg sehen. Mein Name wird genannt. An einen Erfolg schließen sich neue, bessere. Und ich darf auch die materielle Seite nicht außer acht lassen. Hundertmal habe ich dir das alles erklärt. Aber du bist wie ein Kind, das nicht hören will."

„Ich bin kein Kind, Udo. Wenn ich eines war, so haben die letzten Monate mich zu einem ernsten Menschen gemacht."

Er lächelte. „Sei wieder froh, Liebling, ich habe mich so auf die Stunde des Alleinseins mit dir gefreut."

„Und wärest doch mit der Carini gegangen, wenn Mama sich nicht erboten hätte, es zu tun."

„Weil ich gegen Ruth nicht ungefällig sein will und kann. Sei doch nicht töricht, Kindchen. Deine Eifersucht auf Ruth ist so lächerlich. Wenn du wüßtest, wie fern sie allen meinen Gedanken ist und wie ganz du mich erfüllst."

„Deine Arbeit erfüllt dich, nicht mehr ich."

„Neben der Arbeit du!" rief Udo.

„Ach nein, es ist alles anders geworden."

„Ja, anders als in den ersten Monaten, Liebling, weil ich mich darauf besonnen habe, daß ich arbeiten muß."

„Die es dir sagte, die dich so änderte, war die Carini."

„Ja, und ich bin ihr dafür dankbar."

„Siehst du!"

„Was denn, du Dummchen? Ich fühle Freundschaft und Dankbarkeit für sie, nicht mehr."

„Das ist schon zuviel. Ach, wieviel hat mir diese schreckliche Frau genommen!"

Er nahm sie in seine Arme, küßte sie. „Der Sketch ist fertig. Ruth wird nicht mehr zu mir kommen. Ich werde an meinem Roman arbeiten. Und wenn sie uns besuchen will, so wird es abends sein, wenn auch die anderen Freunde hier sind. Die gemeinsamen Arbeitsstunden, die meinen kleinen Liebling so quälten, sind vorüber. Du wirst wieder neben meinem Schreibtisch sitzen, alles wird wie einst sein. Aber nun darfst du auch nicht mehr weinen, mußt froh und heiter sein, darfst mir doch den Abend heute nicht verderben mit deinem unglücklichen Gesichtchen. Du hast keinen Grund, traurig zu sein, Uschi."

„Doch," sagte sie leise, „doch! Nichts wird wieder wie einst, Udo, alles ist anders geworden. Du, ich, alles."

„Ich verstehe dich nicht, Geliebtes."

„Weil du blind bist, Udo. Sonst hättest du lange, lange sehen müssen, wie wenig froh, wie überflüssig ich mich fühle."

„Ueberflüssig, du? Uschi, liebst du mich denn nicht mehr?"

„Ich liebe dich. Aber du, du —"

Wieder küßte er sie leidenschaftlich. „Ich liebe dich doch so unsagbar. Uschi, kleine Uschi, mit was für Hirngespinste quälst du dich!"

„Keine Hirngespinste, nein, Udo, es ist die Wahrheit. Ich bin hier im Hause überflüssig."

„In meinem Hause — überflüssig — du?"

„In deinem und deiner Mutter Hause, das nicht das meine ist!"

„Uschi!"

„Ist es denn nicht so? Bin ich hier Herrin und Hausfrau? Ist das nicht allein, ganz allein deine Mutter? Hast du gehört, wie die Carini sie begrüßte, sich bei ihr entschuldigte, sie um einen Teller Suppe bat? Mir gab sie kaum die Hand. Und so wie sie sind die anderen alle, nur natürlich freundlicher, netter. Aber im Grunde sehen sie doch nur deine Mutter als Hausherrin, nicht mich."

„Ist es das, was dich quält?" fragte er erstaunt. „Seit wann gibst du so viel darauf, was die Leute denken und sagen, Uschi?"

„Es ist nur ein Symptom," meinte sie. „Ich wollte dir nur damit zeigen, wie es ist. Ich war zuerst in unserer Ehe wohl nicht nett, nicht aufmerksam genug gegen deine Mutter, ich habe sie alles allein tun lassen und mich um nichts gekümmert. Nun hat sie sich seit langem gerächt.

Seit ich nicht mehr die ganzen Tage bei dir sein konnte, seit ich soviel überflüssige Zeit hatte, wollte ich mich gern betätigen. Mit irgend etwas Nützlichem. Aber deine Mutter wies mich immer wieder ab. Sie sagte, es sei nicht genügend Beschäftigung für zwei Frauen in unserem kleinen Haushalt. Damit mag sie recht haben. Was aber soll ich denn tun?"

Er war sehr betroffen. „Mich lieben," sagte er, „für mich da sein, Uschi, wie du es zuerst gewesen bist."

„Aber ich bin aufgewacht aus diesem süßen Traum," klagte sie, „ich sehe das Leben jetzt wie es ist. Ich kann nicht immer bei dir sein, du kannst mich nicht immer gebrauchen. Du gehörst deiner Arbeit, deinen vielerlei Pflichten wie jeder Mann. Und ich bin dann nutzlos, überflüssig. Ich muß auch Pflichten haben, Udo. Gib sie mir."

„Was soll ich tun, was soll ich dir geben, Geliebtes? Zuerst wolltest du keine Pflichten, sagtest mir, daß Kochen und Wirtschaften dir greulich sei. Und nun?"

„Ich mag es auch noch nicht. Aber ich muß doch wissen, wozu ich da bin. Deine Mutter macht dir das Leben behaglich. Ich stehe mit leeren Händen daneben, zu nichts nutze."

„Aber mir bist du Lebensnotwendigkeit, Uschi, begreifst du das nicht?"

„Ich begreife nur, daß mir deine Worte nichts nützen, daß ich einen Inhalt für die leeren Stunden haben muß, in denen du nicht bei mir bist. Daß ich fühlen kann: ich leiste etwas, ich bin etwas in seinem Leben."

„Das bist du auch so!"

„Aber ich muß es wissen und empfinden. Ja, Udo, ich fordere Pflichten von dir."

„Kind, Kind, was soll ich nur machen? Was du forderst, ist, daß ich meiner Mutter plötzlich sage: Geh', wir brauchen dich nicht mehr."

„Nein, Udo, nicht so —"

„Weniger schroff vielleicht, aber dem Sinne nach so, Uschi, begreifst du denn, was du von mir verlangst? Das kann ich nicht."

„In die Ehe gehört kein dritter Mensch, Udo. Keine Mutter, und sei sie die beste. Keine Freundin, und hilfe sie noch so sehr. Nur Mann und Frau. Und nur wenn diese beiden Menschen sich alles sind, sich alles geben, alles für einander tun, können sie wirklich glücklich sein."

„Uschi, wie du redest! Ich erkenne dich ja gar nicht wieder. Du bist eine ganz andere plötzlich geworden."

„Nicht plötzlich, Udo. Ich hatte so schrecklich viel überflüssige Zeit in den letzten Wochen und Monaten. Ich saß untätig und grübelte über vieles nach. Ich konnte nicht immer lesen, besonders dann nicht, wenn ich die Carini bei dir wußte."

„Sie ist es, die Eifersucht auf sie, die dich so verwandelt hat, die dich zu zwecklosen Grübeleien brachte und dich traurig machte. Die Zeit, in der sie täglich kam, ist vorüber. Gott sei Dank! Sie kann nun keinen Mißklang mehr in unser Leben bringen. Ich werde mich so sehr von ihr zurückziehen, wie ich es irgend kann, ohne ungezogen und verletzend zu sein. Bist du nun zufrieden, Geliebtes?"

Aber sie war es nicht, sie sagte: „Auch dann wird meinen Tagen der Inhalt fehlen, Udo."

„Wenn wir ein Kind bekämen, ein süßes, kleines Kindchen, Uschi."

„Ich möchte nur ein Kindchen, wenn ich es allein aufziehen könnte, allein darüber bestimmen dürfte. In einem Haus, wo zwei Frauen herrschen wollen, ist es nicht gut für ein Kind. Das mußt du begreifen, Udo."

„Aber was soll geschehen? Was verlangst du eigentlich von mir?"

„Ich weiß es nicht," sagte sie traurig. „Aber ich begreife jetzt, daß wir damals wie zwei Kinder waren, die über nichts nachdachten. Wir liebten und wollten uns, alles andere war gleich. Wie ernst eine Ehe ist, wie sehr man sich in ihr ändern, anpassen, wandeln muß, wußten wir nicht oder wollten es nicht wissen. Wir wollten beide bleiben, wie wir bisher gewesen waren. Und das ist in der Ehe unmöglich."

Er war wieder sehr betroffen. „Sind wir denn nicht dieselben geblieben, die wir waren, Uschi?"

„Du vielleicht, Udo, ich bin aber eine andere geworden. Zuerst nicht, aber jetzt, ohne daß du es merktest. Du siehst manches nicht, Udo, was vor deinen Augen geschieht."

„Dasselbe sagte mir Ruth einmal. Ich bin wohl sehr egoistisch, Geliebtes, ohne daß ich es weiß, ohne daß ich es will. Zuerst, als wir verheiratet waren, war ich rücksichtslos gegen Mama. Und sie litt. Ich glaube, sie hat sich jetzt mit meiner Liebe zu dir und dem neuen Leben abgefunden. Nun aber bist du es, die leidet. Und ich weiß nicht, wie ich dir helfen soll."

„Vielleicht ist es wirklich so, wie die Carini vorhin sagte. Daß Künstler sich nicht binden, nicht heiraten dürften. Daß sie frei sein müssen, daß sie nicht zur Ehe taugen."

Große Tränen rannen bei diesen Worten aus ihren Augen. Udo umfaßte sie.

„Das ist Unsinn. Höre doch nicht auf das, was Ruth dahinschwatzt. Das ist unverantwortliches Zeug. Jeder, der einer wahren Liebe fähig ist, taugt auch zur Ehe. Uschi, süße, kleine Uschi, du redest ja beinahe so, als ob du bereutest, mich geheiratet zu haben. Ist das wahr?"

Da umschlang sie ihn leidenschaftlich. „Nein, nein, ich bereue nichts. Denn ich liebe dich unaussprechlich!"

„Wie ich dich, mein Geliebtes. So mache uns das Leben nicht unnötig schwer. Verdirb mir diesen Tag nicht völlig, auf den ich mich so freute. Laß das Weinen, sei heiter. Mein Kopf schmerzt, ich kann gar nicht mehr denken, nicht zurechtfinden in dem, was du mir sagtest. Wir wollen ein anderes Mal über alles sprechen, was dich bedrückt. Und ändern, wenn etwas geändert werden kann. Aber heute muß ich doch frisch sein, muß mich konzentrieren können. Denke an heute abend, Uschi."

Sie war erschrocken, als sie sah, wie sehr er unter ihren Worten litt. Sie trocknete ihre Tränen, schwieg. Ließ sich von ihm auf den Diwan betten. Er legte sich neben sie, nahm ihren blonden Kopf in seinen Arm, bettete ihn an seine Brust.

„Ist es so gut, Uschi?"

„Ja, so ist es gut."

„Bist du so glücklich?"

„Ja, immer, immer, wenn ich bei dir bin. Nur das allein ist Glück."

Er verfiel bald in einen unruhigen Halbschlaf. Uschi lag wach. Warum war es heute zu dieser Auseinandersetzung gekommen? Warum war sie wieder einmal so unbeherrscht gewesen? Sie war zornig auf sich selbst. Nun hatte sie Udo den Tag, auf den er sich so sehr gefreut, verdorben. Sie wollte ihm nur Liebes tun und tat ihm oft Böses. Warum? Mußte das alles so sein?

Sie liebten sich. Sie waren einander das Höchste auf der Welt. Und quälten sich dennoch oft. Und waren darum nicht restlos glücklich. Ohne daß irgend etwas geschehen wäre. Ohne daß es Tragik in ihrem Leben gab.

Wir müßten allein sein, dann wäre alles, alles gut, was jetzt niemals ganz gut und glücklich werden kann, dachte die junge Frau traurig.

XXI.

Udo war schon im Abendanzug, als Ellen nach Hause kam. Er saß lesend am Schreibtisch, Uschi war im Schlafzimmer und kleidete sich an.

Der Tisch im Eßzimmer war gedeckt. Ellen bemerkte es halb mit Verwunderung, halb mit einem gewissen Unbehagen. Sie liebte es nicht, wenn Uschi sich im Haushalt betätigte. Zuerst hatte sie Uschis Gleichgültigkeit gegen die Arbeit empört, aber jetzt wollte sie von ihren Rechten und Pflichten nichts mehr hergeben.

Sie zog nun auch ihr schwarzseidenes Kleid an, freute sich einmal wieder, wie hübsch und jung sie aussah.

Sie ging in bester Laune in Udos Zimmer.

Er war noch immer allein. Uschi zog sich heute merkwürdig lange an, und Udo leistete ihr nicht mehr Gesellschaft, wie in der ersten Zeit der jungen Ehe. Ellen konstatierte es innerlich mit Befriedigung. Ja, ihr Junge war doch schneller wieder zur Vernunft gekommen, als sie zuerst gefürchtet hatte. Er arbeitete fleißig, er übersah sie, seine Mutter, nicht mehr, er war wieder der liebevolle Sohn einstiger Zeiten. Nur er selbst war ihr oft nicht froh genug, und die vielen kleinen Reibereien, die es in letzter Zeit zwischen den jungen Leuten gab und die Ellen natürlich nicht verborgen blieben, gaben ihr viel zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Ueberschwemmung im Mississippital

Infolge anhaltenden Regens in den Bergen, durchbrach der Fluß Tallahatchie an drei Stellen die Dämme und überflutete die ganze Ebene Tippo. Genaue Zahlen über die Verluste an Menschenleben liegen noch nicht vor, doch rechnet man mit einigen hundert Personen, um so mehr, als der Durchbruch der Dämme in der Nacht erfolgte. Gegen 30 000 Menschen sind obdachlos und über 1600 Gebäude wurden vom Wasser weggetragen. Der Schaden dürfte gegen 400 Millionen Dollar betragen. Nach der bedrohten Gegend sind Rettungsbrigaden abgegangen und das Rote Kreuz sorgt für die Verproviantierung der Obdachlosen.

Ein Unglück kommt selten allein

Amsterdam. Eine seltene Verkettung von Unglücksfällen war am letzten Sonntag in der Gemeinde Noorden zu verzeichnen. Ein Betrunkener war in einen Kanal gestürzt, konnte jedoch bald aufgefischt werden. Da er bewußtlos war, sollten der Arzt und ein Geistlicher herbeigerufen werden. Der Ortsarzt war aber krank, so daß man den Arzt eines Nachbarortes verständigte. An Stelle des Ortsgeistlichen, der abwesend war, wurde ein in Noorden aus Britisch-Indien zu Besuch weilender Missionar verständigt. Arzt und Geistlicher begaben sich im Kraftwagen an die Unfallstätte. In Noorden begegneten sich die beiden Wagen, wobei der Kraftwagen des Missionars erst gegen einen Telephonmast und dann gegen den Wagen des Arztes fuhr, in dem dieser mit drei Söhnen saß. Infolge des Zusammenstoßes fuhr das Arztauto in einen Kanal, der Arzt und seine drei Söhne konnten sich jedoch retten. Schlimmer erging es dem Missionar, der Schnittwunden an Gesicht und Händen sowie innere Verletzungen erlitt, so daß er seine für Dienstag angesetzte Rückreise nach Britisch-Indien aufschieben mußte. Inzwischen war der Betrunkene wieder zum Bewußtsein gekommen, ohne die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen zu müssen.

Riesige Her[illegible]ärme vor der Elbmündung

Kuxhafen. Hiesige Fischer, die mit großen Heringsmengen eintrafen, berichten über riesige Heringsschwärme, die seit Ende vergangener Woche vor der Elbe stehen. Nach der Schilderung der Fischer sind die Schwärme teilweise so stark gewesen, daß es unmöglich war, mit den Netzen hindurchzukommen.

Der Kronprinz von Abessinien in Rom

Rom. Der Kronprinz von Abessinien legte am Mittwoch Kränze an den Königsgräbern im Pantheon und am Grabe des unbekannten Soldaten nieder. Anschließend wurde er vom König von Italien im Quirinal empfangen. Am Nachmittag stattete er Mussolini einen Besuch ab. Anschließend gewährte der Papst dem Prinzen eine Privataudienz. Dieser Besuch ist als Dank für die Glückwünsche und Geschenke des Papstes zur Krönung des Kaisers von Abessinien aufzufassen. Der Kronprinz wurde von seiner Schwester und seinem Gefolge in den Vatikan begleitet. Im Anschluß an die Papstaudienz stattete der Kronprinz dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch ab.

Hochwasser verursacht Natriumexplosion

Oslo. Bei Waldheim in der Nähe von Bergen trat der dortige Fluß über seine Ufer. Das Wasser drang auch in die Kellerräume der elektrotechnischen Fabrik von Waldheim ein, in denen gegen 62 000 Kilo Natriummetall infolge der Berührung mit Wasser explodierten. Mehrere Gebäude gingen in Flammen auf. Der Fluß riß die brennenden Natriummengen mit sich und spülte sie durch den ganzen Ort, wodurch die Brände noch vermehrt wurden. Die Gasentwicklung war so stark, daß die Bevölkerung in die Berge flüchten mußte, um nicht zu ersticken. Eine Holzwaren- und eine Tonnenfabrik sind ebenfalls in Brand geraten. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Pariser Presse unterschlägt Groeners Richtigstellung

Paris. Der scharfe Protest des Reichswehrministers Groener gegen die verleumderischen Behauptungen französischer Senatoren über angebliche deutsche Geheimrüstungen wird nur von den in Paris erscheinenden amerikanischen Blättern im Auszug veröffentlicht, während die hiesige französische Presse ihn überhaupt nicht bringt. Augenscheinlich will man sich die schöne Propagandaaktion gegen die Abrüstung durch die Wahrheit nicht verderben lassen.

Der abessinische Thronfolger schläft auf dem Fußboden

London. Der Thronfolger Abessiniens weilte während seiner Europareise auch in London, wo er in einem der vornehmsten Hotels abstieg. Zum Erstaunen der Hotelbediensteten standen am nächsten Morgen die Betten völlig unberührt da. Es stellte sich heraus, daß der Thronfolger und sein Gefolge es vorziehen, auf ihren einheimischen Matten zu schlafen, die auf dem Fußboden ausgebreitet werden, statt die unbequemen „hohen" europäischen Betten zu benützen. Der Thronfolger weilt gegenwärtig in Rom, wo er auch vom Papste in Audienz empfangen werden soll.

Seelenmesse für Papst Benedikt XV.

Rom. In der Sixtinischen Kapelle wurde am Freitag, dem 10. Todestag des Papstes Benedikt XV. eine feierliche Seelenmesse zelebriert, an der Papst Pius der Elfte teilnahm. Unter den Anwesenden bemerkte man 19 Kardinäle, drei Patriarchen, zahlreiche Erzbischöfe, Bischöfe, die Vertreter der Kongregationen sowie Mitglieder des diplomatischen Korps. Die Messe wurde von Kardinal Sbaretti zelebriert. Während der Wandlung begab sich Papst Pius der Elfte zum Altar, wo er bis zum Vaterunser kniend verweilte. Nach der Messe erteilte Papst Pius der Elfte am Katafalk die Absolution.

Erdbeben und Vulkanausbrüche in Guatemala

New York. Guatemala wurde in der Nacht auf Donnerstag von einem Erdbeben heimgesucht, wobei auch zahlreiche Vulkane in Tätigkeit traten. In der Hauptstadt Guatemala wurden viele starke Erdstöße verspürt. Die Vulkane Fuego und Acatenango verzeichneten schwere Ausbrüche, die mit andauerndem Aschenregen verbunden waren.

Ein Bürgerkriegsplan für Oesterreich aufgefunden

Berlin. Einer Berliner Blättermeldung aus Wien zufolge ist erst jetzt bekannt geworden, daß bei der Waffenbeschlagnahme im Ottakringer Arbeiterheim auch eine Metallkassette gefunden worden war, die den genauen Operationsplan der österreichischen Marxisten für einen Bürgerkrieg in Wien enthalten habe. Der Plan bringe ein genaues Verzeichnis aller Gebäude, die zu besetzen sind, der Personen, die zu verhaften sind und der militärischen Maßnahmen im Falle einer Gegenaktion.

Großfeuer in einem Hamburger Tierlager

Hamburg. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde die Feuerwehr zur Bekämpfung eines Brandes nach dem Lager einer hiesigen Tierhandlung alarmiert. Beim Eintreffen der Wehr stand eine große Anzahl von Tierkäfigen in Flammen. Viele Tiere waren bereits tot. Die Löscharbeiten mußten eine Zeitlang unterbrochen werden, da von allen Seiten plötzlich Schlangen auftauchten, die Angriffsstellung gegen die Feuerwehrleute einnahmen. Es handelte sich zum großen Teil um die äußerst gefährlichen Klapperschlangen. Erst nachdem diese Tiere, die sich aus dem von dem Feuer ergriffenen Terrarium befreit hatten, getötet worden waren, konnten die Löscharbeiten beendet werden. Der Schaden ist ziemlich erheblich. Die Tierhandlung unterhielt einen größeren Tierversand an Zoologische Gärten, Liebhaber und Schauspieler. Der Brand ist wahrscheinlich durch eine Petroleumlampe entstanden, die zur Erwärmung unter einem Schlangenbehälter angebracht war.